

Gegen die Gerechtigkeitslücken

Bischöfliche Kommission Kirche und Arbeiterschaft rückt Situation pflegender Angehöriger in den Blick

Viele Familien mit pflegebedürftigen Angehörigen leben am Limit. Sie organisieren ihren Alltag, so gut es geht. Aber sie tun dies häufig ohne angemessene Unterstützung, sei es in der Situation selbst durch eine begleitende Infrastruktur oder eine größere Kulanz etwa des Arbeitgebers, sei es finanziell bis hin zur Frage der Rente.

Auf dieses Manko in der Gesundheitsversorgung weist die Bischöfliche Kommission Kirche und Arbeiterschaft im Bistum Aachen hin. Angehörige seien Deutschlands größter Pflegedienst, stellt sie fest. Insbesondere Frauen seien für die kranken und alternden Verwandten da – in Mehrfachrollen wie Tochter, Mutter, Ar-

beitnehmerin und Haushaltsmanagerin. Unterstützt werden sie häufig von ambulanten Pflegediensten oder sogenannten „Live ins“, die aus osteuropäischen Ländern stammen und 24 Stunden rund um die Uhr bei den pflegebedürftigen Menschen leben.

Was muss sich angesichts der Situation ändern? Was brauchen pflegende Angehörige wirklich? Welche Bedürfnisse haben sie? Wie kann ein Beschäftigungsverhältnis aussehen, das ihrer Lebensphase als pflegende Angehörige gerecht wird? Jeder vierte pflegende Angehörige muss seine Arbeit reduzieren oder ganz aufgeben, besagen Studien, mit entsprechenden Auswirkungen auf die zu erwartenden Rentenansprüche. Hier gibt es Gerechtigkeitslücken, wenn die Gesellschaft es unterstützen möchte, dass alte und kranke Menschen von Angehörigen gepflegt werden.

Ein Fachtag der Kommission am Freitag, 15. Mai, im Herzogenrather Nell-Breuning-Haus nähert sich den Fragen mit besonderem Blick auf die Vereinbarkeit von Job und Pflege, auf haushaltsbezogene Dienste und auf die Infrastruktur von Stadtteilen. Anmeldungen unter Tel. 0 24 06/95 58 22 oder rita.krull@nbh.de.



Foto: PR

← Mehr „Zeit für Pflege“: Dafür werben Ellen Buchwald-Körper, Ursula Rohrer, Jasmin Werner und Ann Kathrin Steibert (v. l.).